

Vera Stadie, KulturEnergieBunkerAltona (KEBAP), Hamburg, [AG Urbane Ökologie](#):

Interne Weiterbildung Gemeinschaftsgärtnern

Workshop am Sonntag, 28.08., 11.00 – 13.00 Uhr

Ursprünglich war geplant, unser „Mini-Workshop-Ermächtigungskonzept“ an Hand eines praktischen Beispiels, der sach- und fachgerechten Kräuternernte, zu demonstrieren, aber die Teilnehmer*innen waren mehrheitlich am theoretischen Erfahrungsaustausch interessiert.

Wir berieten also darüber, wie wir Menschen in den Stand setzen, einen Urban Garden gemeinschaftlich am Laufen zu halten und lernten Folgendes voneinander:

- Lange und ausführliche Workshops á la „Alles über Humus und Kompost“ mit viel Papier schrecken manche ab, ermüden andere und befördern nicht unbedingt das aktuelle gemeinschaftliche Gärtnern.
- Ein Mini-Workshop zu einer aktuell im Garten anstehenden Tätigkeit von maximal einer ¼ Stunde Theorie, gefolgt von gemeinsamer praktischer Anwendung, begleitet von einem maximal einseitigen (DINA4) und praktischen Handout, eher einer Handlungsanweisung bringt für diesen Moment eine Menge. Die Leute müssten aber fürs selbstverantwortliche und selbstorganisierte gemeinsame Arbeiten regelmäßig wiederkommen.
- Bebildern der Workshopergebnisse und Arbeitsanleitungen hilft.
- Gemeinschaftlich erarbeitete Regeln helfen.
- Best-Practice-Treffen, bei denen jede/r ihre Best-Practice in Gestalt von Stationen und Diskussionen einbringt, können zu einem fundierten Konzept führen.
- Neue Gärtner*innen erfahren von den Abläufen, wenn sie auf jeden Fall mindestens einmal zum monatlichen Orgatreffen kommen, wenn das Pflicht ist. Die Saisonöffnung im März schweißt zusammen und die Anbauplanungsuntergruppe übernimmt Spezialaufgaben und speist das Ergebnis ins Gesamtteam.
- Auch verschiedene Workshopformate für Anfänger*innen und Fortgeschrittene und eine gemeinsame ausführliche Zukunftsplanung für den Garten sind erfolgversprechend.
- Gut funktioniert es, wenn die Einladung zu Weiterbildungen u.a. zuerst per Mail und dann eine Woche vorher mit buntem Bild über Social Media erfolgt.
- Wenn Beete privatisiert werden – ob kostenpflichtig oder nicht – führt das in vielen Urban Gardens zum großen Bedauern der anwesenden Teilnehmer*innen dazu, dass die Leute unabhängig davon, ob sie Gärtner*innenwissen oder -erfahrung haben, machen, was sie wollen oder gar nichts machen und die Beete verkommen, weder schön noch ertragreich werden. Diese Privatisierung, Pachtbeete und Patenschaften, führen auch dazu, dass Biolog*innen und/oder Gärtner*innen nicht gehört werden und es daher eher „Kampf am Beet“ als gemeinsames Lernen im und am Garten gibt.
- Gefragt, wieso das denn bei uns nicht so sei, erläutere ich unser Konzept: der KEBAPGarten wird seit mehr als zehn Jahren ausschließlich gemeinschaftlich geplant und bewirtschaftet. So können wir Mischkulturen, Fruchtfolgen, Saatgutbau, Permakultur u.a. gemeinsam realisieren und weiterentwickeln. Auch wir haben chronischen „Personal“mangel und versuchen den durch eine menschenfreundliche, motivierende, solidarische Kommunikations- und Organisationskultur zu beheben. Jede/r ist willkommen und es kommen immer mehr Kinder und junge Menschen, auch Rollstuhlfahrer*innen (wir arbeiten an inklusiveren Anlagen), Menschen aus der ganzen Welt. Wie eine/r sei zum dauerhaften Übernehmen von Verantwortung bringt, wissen wir auch noch

nicht. Privatisieren, auch nicht á la Beetpatenschaften wollen wir aber nicht. Und wir hören auf unsere Expert*innen im Team, das hat sich bewährt, das Hören und Gehörtwerden.

- Einig waren wir uns, dass wir jeweils mindestens 1 ½ Stellen für Bildung, Organisation etc. im Garten bräuchten.
- Gefragt haben wir alle uns beim Sommercamp, wie wir ein bestehendes System mit Leuten, die dazukommen, am Laufen halten. Und auch, wie wir mehr Menschen fürs Urban Gardening ermächtigen und qualifizieren können, damit sie es sich zutrauen, Flächen, die uns mittlerweile vielerorts angeboten werden, unter die Harke zu nehmen, auch fürs Urban Farming.